

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Ordensverleihung

(E. Schilling)



Die Sieger aus der Schlacht bei Wertheim werden für tapferes Verhalten vor der Schaufenster-Front mit dem Eisernen Hakenkreuz I Klasse dekoriert.

Deutschland erwacht und haut die Scheiben ein,
es strebt zur Tat, selbst wo es nicht immun!
Nun muß die Wirtschaft blühen und gedeihen —
die Glaser haben schon enorm zu tun!

Tja, wo man hobelt, fliegen auch die Späne!
Hauptsache, daß die Späne fliegen — nicht?!
Ein guter Mime setzt erst sich in Szene,
und was er spielen wird, das findet sich.

Schreit man nur emsig „Nieder!“ und „Verrecke!“,
dann muß die deutsche Hitler-Eiche blühen!
— — Nur wenn ich dieses Baumes Früchte schmecke,
scheint mir der Bau von Brotfrucht vorzuzieh — —

Und wer den Aufbau will, muß erst zertrümmern!
Und nur aus dem zerschmissnen Fensterglas
kann uns die Freiheit Morgenrote schimmern,
denn produktiv ist einzig nur der Haß!

Und wenn dann schließlich auch noch Köpfe rollen,
wird's endlich auch dem Dämmsten offenbar,
daß sie das Gegenteil von Moskau wollen
und daß ihr Weg der Weg des Heiles war!

Germany / Von Lothar von Reppert

Ein gutes Stück hinter dem hölzernen Pier,
absichts der regellos im trostlosen Sande
durcheinander wüthend die Steingebäude
und Wellblechbaracken des verloren an
öder Küste liegenden westafrikanischen
Hafenortes steht ein kleines weißes Haus.
Hier wohnt die Kurtisane Germaine, die
den weiten Weg aus ihrer elliässlichen
Heimat nicht scheute, in der festen
Absicht, hier so rasch wie irgend möglich
eine ganz bestimmte Summe Geldes zu
erwerben.

Dieses Geld soll die Basis für ihre Ehe
mit Andreas Kügler bilden. Andreas, der
einwillen noch als Chauffeur in Straß-
burg tätig ist, braucht das Geld, um ein
Motorradgeschäft eröffnen zu können. Ob
Andreas über die Pläne seiner Braut Ger-
maine genau orientiert ist, läßt sich
schlecht beantworten — jedenfalls fragte
er beim Abschied weder wohn noch wie
lange.

Wenn nur alles klappt und wir das Ge-
schäft aufmachen können, dachte er.
Nun also empfängt Germaine seit etwa
einem halben Jahr während der Nacht
die Kaufleute und Farmer Westafrikas,
selten nur die Seefahrer, die sich
für unsoldie und gefährlich
hält. Sie hat eine feste, gar
nicht sehr niedrige Taxe, an
der sie unerbitlich festhält,
obwohl wie sie schwärzt, der
trunkene grundsätzlich ab-
weist. Da sie sauber, freund-
lich und bestimmt ist, besitzt
sie einen guten, sicheren
Kundenkreis. Sie hat eine
ganz besondere Art, jedem
das Seine zu geben. Sie ver-
steht angenehm zu schwatzen
und versteht aufmerksam zu
zuhören; ja sie denkt dann
nicht einmal an ihren fernen
Andreas und das Motorrad-
geschäft — denn hier herr-
schen Afrika, das weiße Häu-
schen und ihr einwärtel ge-
führtes Kurtisanenleben, an
dem jeder je nach seiner
Ordnlichkeit seiner Frei-
gebigkeit und Potenz Anteil zu
nehmen vermag.

Germaine hält streng auf sich,
sich Aussehen und ein bestimm-
tes Körpertraining. Sie hat sich
daher ein Pferd angeschafft.
Es ist ein kleiner tempera-
mentvoller Schimmel, der beim
Händler im Stall steht und an
jedem Nachmittag pünktlich um
fünf Uhr von dem grinsenden
Klippkaffern Hans vor das Haus
geführt wird. Das Bild ist
stets das gleiche: Germaine
tritt in einem Reitdreh aus weiß-
em Linnen vor das Haus. Der
Schimmel Ajax erhält seinen
Zucker. Kritisch betrachtet sie
Zaum und Sattel, schwingt sich
rasch und ohne Umsatzen auf
den Pferderücken und tragt
davon, dem Strande zu. Mit
einem erstaunten „Ai!“ bleibt
Hans zurück.

Germaine hat einen genau
festgelegten Weg. Sie reitet

schnell und sicher. Bisweilen nur, wenn
sie sich in ihren Gedanken trotz aller
Regelmäßigkeit und klugen Praxis mit
ihrem Leben innerlich nicht zurechtfindet,
wenn gewisse ungelöste Triebe in der
Wallung des Blutes durch den Ritt wach
werden, gibt sie dem kleinen Schimmel die
Sporen und galoppiert wild und rücksichts-
los bis in die gelben Wanderdünen hinein,
wo dem schnaubenden Gaul die Beine bis
zu den Knien im losen Sande versinken.
Ihr ovales, von schwarzem Haar umrahmtes
Gesicht, das sonst so ruhig und heiter
dreinschaut, ist dann völlig verändert. Die
dunklen Augen haben einen sehnsuchts-
vollen, heißen Glanz, die etwas breiten
Nasenflügel bebend, und ihre feste, wohl-
geformte Brust spannt sich und wogt auf
und nieder im Rhythmus des heftig keu-
chenden Pferdeatems. Vor sich sieht sie
die in ewiger Unruhe ineinander rinnenden
Dünen, die sich auf der einen Seite fermhin
in die Weiten der westafrikanischen Wüste
verlieren und auf der anderen Seite in den
rollenden, sonnenschimmernden Wogen-
ketten des Ozeans ihre Fortsetzung fin-
den. Im Anblick dieser Einsamkeit und

Ode überfällt Germaine jedesmal das Ge-
fühl grenzenloser Verlassenheit. Sie reitet
im Schritt den ganzen langen Weg zurück,
um sich zu beruhigen, dann mit sinkender
Dunkelheit kann vielleicht der erste Kunde
bei ihr eintreten; sie muß höflich und guter
Dinge sein. Ihr Kummer darf mit den An-
gelegenheiten ihres Kurtisanenlebens nicht
vermischt werden. . .

Noch niemals hat sie auf diesen Ritten
jemanden getroffen, denn der Afrikaner,
der an die Küste kommt, wandert nicht im
Wüstensande umher. Er erledigt seine Ge-
schäfte oder verbringt die Stunden müßig
trinkend und würfend in den Schankwü-
schaften. . .

Eines Tages trabt sie wieder am Strande
entlang. Ihre Gedanken beginnen gerade,
sich wieder auf gefährlichen Bahnen zu
bewegen, als sie einen Menschen auf sich
zuschreiten sieht. Sie hat außerhalb ihres
Hauses nichts mit den Menschen Afrikas
zu tun und will rasch vorbei. Plötzlich
aber breiten sich zwei Arme aus, der
kleine Ajax stutzt und bleibt wie an-
gewurzelt stehen. Sie blickt in ein breites,
offen lachendes Menschen Gesicht, das ihr
bekannt ist. Germaine stimmt
in dieses Lachen ein, und in
ihrem Blut schlägt eine Welle
auf, die in diesem Augenblick
ihr ganzes bisheriges Dasein
zudeckt. Sie hat Mühe, sich
im Sattel zu halten. Dann je-
doch schreit sie: „Mensch,
Mensch, in der Wüste!“ und
weiß selbst nicht, woher sie
diese Worte nahm.

Der Fremde aber fällt ihr Pferd
am Zügel und schreitet, bis-
weilen nur heiter aufblickend,
still neben ihr her, dem Haf-
enorte zu. Plötzlich fragt er
ruhig: „Wo wohnst du?“
„Dort“, erwidert Germaine,
mit der Reitspeitsche nach ihrem
Hause weisend. „Kennst du
mich nicht?“

„Nein.“
„Weißt du nicht, wer ich bin?“
„Nein.“
„Soll ich es dir sagen?“
„Nein, nein . . . bin ich der
Mensch in der Wüste“, so ist
alles gut, und ich will bei dir
weilen.“

Schweigen. . .
Sie gelangen an das Haus, wo
Hans grinsend den Schimmel
und ein Geldstück in Empfang
nimmt. Doch der Schimmel
sieht sich müßig um; zum
erstenmal hat sein Reiter
vergessen, ihm den Belohnungs-
zucker zu geben.

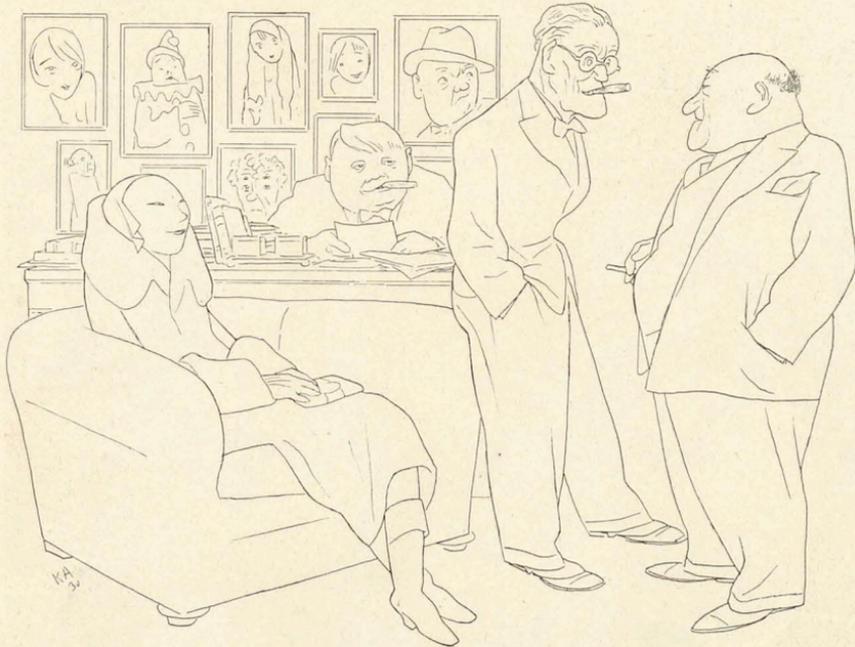
Germaine und der Fremde tre-
ten durch die Tür in einen
kleinen Raum, der außer mit
einigen sauberen Korbmöbeln
mit einem Schrank und einem
Büfett eingerichtet ist. An den
Wänden Buntdrucke von Land-
schaften und spielenden Kin-
dern; dunkle, schwere Vor-
hänge; parfumiertes, doch nicht
unangenehme Luft.
Der Fremde steht ruhig und

Politisches Panoptikum

(R. Großmann)



Reichspräsident Löbe



„Nec, n politisches Lustspiel würde ooch nich mehr ziehen, da macht die Wahrheit der Dichtung zu starke Konkurrenz!“

bescheiden in der Mitte des Raumes. Germaine blickt ihn wenige Sekunden von der Seite an. Dann fliegt sie auf ihn zu, umschlingt seinen Hals, seine Schultern mit den Armen und bedeckt sein Gesicht mit glühenden Küssen. Ebenso unvermittelt läßt sie wieder von ihm ab und keucht unter fanatischem Lachen, das die wahrwitzige Angst ihres Herzens verbergen soll: „Ich bin eine Hure! Weißtst du das nicht, du? Weißtst du es wirklich nicht?“

„Nein, ich wußte es nicht. Doch da ich es nun weiß, bist du mit mir lieber, denn du hast das Herz eines Menschen und die Augen und die Stimme eines Menschen... darum muß ich dich lieben.“

Da geht Germaine ganz leise zu den beiden Fenstern, schließt dicht die dunklen Vorhänge und die festen Fensterläden und geht zur Tür und schließt ab und legt die schwere Doppeltür ins Schloß, denn es kommen oft stürmische Besucher in der Nacht. Sie trägt wortlos Speisen auf und hot Wein aus dem Keller. Sie essen und trinken. Sie sprechen sehr wenig, und die wenigen Worte sind Worte der Liebe, der Erwartung, der Sinnenswünsche...

Und als Germaine, die afrikanische Kurtisane, den Fremden im Nebenraum, auf ihr Lager zieht, ist es mit frischem Linnen bezogen. Der rote Lampenschirm ist durch ein gelbes

Seidentuch ersetzt. Und in dieser Nacht vergessen zwei Menschen ihr ganzes Dasein im Taumel einer schicksaahaften Bestimmung der Zusammengehörigkeit. Sie fühlen, hören, sehen nur sich — zwei Tage und Nächte lang... Hans muß mit dem Schimmel umkehren und niemand — mag er sein Begehren lockend verkleiden oder roh und zuchtlos aufschreien —, niemand erhört Einlaß. — Der Fremde aber ist ein junger Farmer,

den Sehnsucht und Lebensdrang aus Europa nach Afrika geführt hatten — ein Einsamer, ein Suchender des Lebens... und in seiner Seele, in seinem Leibe wohnt unerbtlich wie ein Naturgesetz die Gemeinschaft mit der Kurtisane Germaine.

Nach zwei Tagen reist er wieder ins Innere des Landes, und nach einem Monat kehrt er wieder, und abermals nach einem Monat kommt er zum drittenmal. So geht es in gleichen Abständen ein halbes Jahr lang. Und jedesmal blühen diese beiden Menschen von neuem ohne Fragen, ohne Scham, ohne Ermüdung aneinander auf. Jedesmal bleibt das kleine Haus hinter dem Pier zwei Tage und zwei Nächte lang geschlossen. Und während drinnen im Halbdunkel die süßesten, die wildesten Träume der Liebe, die wehesten Wünsche der Sinne zur Wahrheit werden, müssen die lärmenden Besucher abziehen, ihr Fluchen verhallt ungehört in den unermeßlichen Weiten der afrikanischen Nacht...

Als der junge Farmer seinen siebenten Besuch in dem kleinen Hafendorf machte, tritt ihm aus Germaines kleinem Haus eine große, üppige Blondine entgegen.

Weit draußen verklingt das Heulen einer Sirene. Langsam verschwindet am Horizont die letzte Schornsteinspitze des Dampfers, der Germaine, die Braut des Andreas Kügle, nach Europa zurückführt...

Deutscher Parlamentarismus

„Das deutsche Volk...“ — „Halt's Maul, du Rind!“ —

„... in tiefer Not, doch voll Vertrauen...“ —

„Dir möcht' ick mal eens in die Fresse hauen...“ —

„... zu uns, den Hütern seines Wohls...“ — „Verschwind, du Idiot!“ — ... und einig wie noch nie...“ —

„Dem Lumpen müßte man mal Saures jeben...“ —

„... im Frieden mit der ganzen Welt zu leben...“ —

„Na aber endlich Schluß, du dofes Vieh!“ —

„... in stiller Arbeit wieder aufzubauen...“ — „Schwein!“ —

„... fleht es zu Gott aus seines Herzens Nöten...“ —

„Du Lümmel, laß dir mal die Schnauze löten...“ —

„... um Ehre, Freiheit und das nackte Sein, für seine Kinder wieder Raum und Luft...“ —

„Soll ick dir mal det Hinterteil verjeben?“ —

„... und Achtung in der Welt sich zu erwerben...“ —

„Verräter!“ — „Gauener!“ — „Hundsfohl!“ — „Schuft!“

Junas



J a g a l i a d / Von Max Neumever

*„Bals d' in d' Berg ei'gehst,
Muafit aufs Weda schaug'n,
Sunst ist schod, vashchst,
Für deine Hehneraug'n.*

*Bal koa Suna it
Auf Bergaln aufscheint,
Geht koa Bock it aus,
Bloß as Mankei* greint.*

* Mankei = Marmeliter.

*Bleibst bei 'n Deandl hocka,
Da hast koan Vadrus,
Haltst as Pulva drucka
Für an bessan Schus.“*

Uraufführung

Von Gerhard Schäke

Der Autor hat ein Stück beim Preußischen Theater eingereicht. Er hat mit dem Direktor gesprochen, mit dem Chefregisseur, mit dem Dramaturgen — allen hat das Stück gefallen, sie finden es reizvoll, neuartig und bühnenwirksam.

Und trotzdem kriegt der Autor das Stück zurück. Keine Verwendung.

Der Autor hat eine Freundin, eine sehr schöne, schlanke, bestrickende Blondine. Die geht mit dem Stück zum Direktor und sagt: „Dieses Stück hat Ihnen gefallen — warum nehmen Sie es nicht? Es kann Sie sanieren — ich glaube an gute hundert Aufführungen!“

Der Direktor sieht die hübsche junge Dame an und verweist sie an den Chefregisseur.

Der Chefregisseur sieht die reizende Blondine an und erwidert: „Ich kann das Stück durchsetzen — ich dringe auf seine Annahme — wenn...“

Aus Liebe zur Kunst und zu ihrem Freunde erfüllt sie des Regisseurs sehr private und diskrete Wünsche. In seiner Wohnung.

Das Stück ist angenommen.

Frau Colgate soll die Hauptrolle spielen. Fünfhundert Mark Gage pro Abend. Sie nimmt unter der Bedingung an, daß ihr Freund, der Schauspieler Berg, übrigens eine mittelmäßige Kraft, die männliche Hauptrolle bekommt.

Frau Zrini wird engagiert, für neuhundert Mark pro Abend, als zweiter weiblicher Star. Der Kontrakt kam zustande, nachdem man die Bedingung, Herrn Zrini als Bühnenbildner zu engagieren, erfüllt hat.

Frau Colgate ist wütend auf die Konkurrenz der Frau Zrini.

Herr Zrini widmet sich einige Zeit und einige Nächte der Frau Colgate und schafft dadurch alle möglichen Differenzen aus der Welt.

Übrigens hat Frau Zrini die Rolle nur bekommen, weil sie die intime Freundin des Direktors ist. Aber wer weiß das schon!

Die Frau des einflußreichen Kritikers ist die Freundin der Freundin des Autors. Der Kritiker takt insgeheim die Freundin des Autors und kommt mit ihr so weit er nur will.

Die Frau des Kritikers besucht den Autor, mehrere Male. Die beiden verstehen sich ganz gut.

Sie hat einen Neffen, der zum Theater will, der Autor wird sein möglichstes tun, ihm eine kleine Rolle in seinem Stück zu verschaffen.

Die Frau des Verlegers des Stückes, dessen Proben nun beginnen sollen, ist Schauspielerin. Sie schimpft: „Stars habt ihr da engagiert, das ist einfach skandalös! Das sind Prominente, aber keine Künstler. Sie machen die kleine Rolle der Prinzessin spielen, nach deren Einfluß gottsdankend kommt man denn ohne Beziehungen gar nicht weiter!“

Die Verlegerin kriegt die Rolle. Sie hat lange mit dem Dramaturgen gesprochen. Der Dramaturg hat sich dabei verausgabt. Die Verlegerin spricht mit dem Autor, er soll ihre Rolle vergrößern, soll ihr ein Chanson, einen Bombenschlager, dazu dichten. Der Autor ringt die Hände — in einem Schauspiel ein Chanson?

„Nennen Sie es Ballade, und das Chanson wird dann literaturfähig.“

Der Autor marmelt etwas von Nichtkönnen, innerer Beziehungslosigkeit, dramaturgischen Gesetzen und Konzeption des geistigen Arbeiters — aber die Verlegerin wertet ab.

Nach einer Nacht bekommt sie die Balladenanlage, Glanzpunkt des Stückes.

Hannes Kleyer, der berühmte Episodenspieler, nimmt das ihm angebotene Engagement nur an, wenn man seinen Freund Louis Aton als seinen Partner mit engagiert.

Der Dramaturg hat eine kleine Tänzerin zur Freundin. Die kriegt auch eine Rolle.

Der Schwager des Herrn Direktor ist Komponist. Der wird durchaus eine Musik zu diesem ersthaften Stück schreiben. Der Autor will nicht. Der Regisseur will nicht. Die Stars wollen nicht. Aber der einflußreiche Kritiker rät zu der Musik, denn auf diese Weise kann er zwei Musikern nützlich sein, denn er von früher her verpflichtet ist.

Gekränkter Ehrgeiz

(H. Frischmann)

BÜHNENEINGANG 2



„Sag' mal, wieso ist eigentlich der Autor trotz dem Premierenerfolg so belämmt?“ — „Kunststück! — Wenn man ihm nich mal 'ne einzige Stinkbombe geworfen hat!“

Aus dem Schauspiel wurde inzwischen ein „Zeitstück“.

Musik Chansons, Regieeinfälle.

Der Rendant des Theaters kennt eine junge Chanosette. Für die muß der Autor eine Einlage schreiben. Eine Parodie auf einen augenblicklich sehr populären Film. „Sonst garantiere ich für gar nix!“ sagt der Rendant abschätzend. Die Chanosette, ein Püppchen, kriegt die Sonnennummer. Sie bringt ihren „Cousin“, einen Jazztänzer, mit — der kriegt auch eine Einlage.

Das Zeitstück kriegt den Charakter einer Revue. Inzwischen geht es weiter. Die Frau des Direktors, Frau Colgate, Frau Zrini, der Rendant, der Autor, seine Freundin, der Regisseur — sie leben und lieben in innigster Gemeinschaft, die nur von dem alltäglichen Probenkrach getrübt wird.

Das Stück hat lauter Fehlbeseetzungen, aber es hat dennoch Erfolg.

Nach der zwanzigsten Aufführung hat Frau Colgate genug. Sie übergibt ihre Rolle einer zweiten Besetzung — von neuem beginnt das Spiel. Der neue Star, Fräulein Kling, „spricht“ mit dem Dramaturgen, mit ihrem Partner, mit ihrem Regisseur.

Eifersuchtszenen, Konflikte — das Stück geht weiter — ab und zu tritt einer ab und ein neuer kommt — neue Nuancen, neue Verschiebungen, neue Komplikationen.

Der Mann auf der Toilette bezieht kein Gehalt, nur Trinkgelder. Er muß mit niemand schlafen, braucht niemanden schöne Augen zu machen. Er ist der einzige, der sachlich ist und bleibt und nicht als seine Pflicht tut.

Notschrei einer kleinen Schauspielerin

Ich hab' Talent! Ich weiß, ihr lacht — Talent ist wirklich keine seltne Gabe —

Ich hab' Talent, ich weiß, daß ich es habe! Natürlich kommt's drauf an, was man draus macht.

Ihr solltet mich einmal als Wendla sehen, Als die Prinzessin in „So ist das Leben!“

Wann wird man mir dergleichen Rollen geben? Ich kann mit jedem doch nicht schlafen gehen!

Das finge sonst mit dem Agenten an Und ginge dann die ganze Stufenleiter, Hilfreisige, Direktor und so weiter — Denn alle sind so, alle. Mann ist Mann.

Doch manchmal denke ich: Was wär' das schon? Wenn's denn sein muß, was ist schon groß dabei! Nicht lange mehr und mir ist's einerlei.

Kunst ist auch ohnedies Prostitution —

Ich hab' Talent! Das teile ich mit vielen. Ich weiß, das ist noch nichts. Ich brauche Zeit Zu wachsen, werden. Nur Gelegenheit! Zu spielen, spielen!

Franz Lichtenstein

Was bedeuten täglich 2 Pfg?

Wenig — aber doch soviel, daß Sie sich dafür die denkbar beste Schönheitspflege leisten können unter Verwendung des wirksamsten Hauptpflegemittels Creme Mouson.

— Ist es nicht ein beruhigendes, sicheres Gefühl, bei einer Aufwendung

von 2 Pfg. täglich nie mehr unter rauher, fleckiger, unschöner Haut

leiden zu müssen? / Creme Mouson ist billig; Sie können

eine Tube Creme Mouson schon für 50 Pfg. kaufen.

CREME MOUSON

das mattierende Hauptpflegemittel



Joseph Maria Lutz
Der Zwischenfall
 Ein Roman aus dem tiefsten Bayern
 kartoniert M 3,80, Leinen M 5.—
 Seit Thoma hat es kein Buch mehr gegeben, das mit gleich überlegenem sarkastischen Humor die Seele der bayerischen Kleinstadt gezeichnet hätte. Eine der schönsten und reifsten, vor allem aber auch die derwitzigsten und humorvollsten Kleinstadttafeln, die je geschrieben wurde.
 Hamburger Fremdenblatt

R. PIPER & CO. / VERLAG / MÜNCHEN

Neues
Wiener Journal
 Eigentümer: Lippowitz & Co.
 26 Österreichische Weltblätter.
 Täglich internationale Tageszeitung.

Das Neue Busch-Buch

Ein Sammlung lustiger Bildergeschichten für 40 Messen, die das Lachen nicht verdrängen können. 100 500 Seiten, Großformat, mit ca. 400 teilweise unbekanntem Abbild. Das Buch enthält außer der Biographie 222 sehr seltenen, besten Werke W. Buschs, u. a. Das Rabennest, Der erkrankte Heinrich, Antons S. Anzengruber, Ein galantes Abenteuer, Der Wurstbäcker, Fips, der Alte, Der Privatier usw. Preis gebunden mit 4,80 in Halbleder RM 5,50 Dieses Buch wird als Sensation für alle Freunde des Humors, Nur durch den Verleger Sie unser Sonderangebot in seltenen Bildern und Büchern, Privatdrucken und guten Photos. / Nur zu beziehen durch Neuzeitlicher Buchverlag, Berlin-Charlottenburg 4, Abt. Versand 20

Verlangen Sie unser Sonderangebot in seltenen Bildern und Büchern, Privatdrucken und guten Photos. / Nur zu beziehen durch Neuzeitlicher Buchverlag, Berlin-Charlottenburg 4, Abt. Versand 20

PRIVATDRUCKE
 auch Photos, wirkliche Seltenheiten.
 Prospekt gratis.
FAUN-VERLAG, WIESBADEN (J)

Neue seltene Privataufnahmen!
 Brillantes Probeformat mit 400 Mignon- und drei Kabinettphotos im M 10.—, Große Probekollektionen M 10.—, M 20.—, Ausland für Porto M 1.— mehr.
 Verlag L. Ramlo, München, Leopoldstr. 58



*Leb' im Lenz und
 die Lenzjahre dich ein*

Dein Körper
 dieses einzige Gut, das Dir verbleibt, wird Dich durch Schönheit und höchsten Sinneseindruck erfreuen, wenn Du Gilman's „Kallipedia“ liest und befolgst. Ganzheitlich illustriert, mit Gedolddruckverfahren M 12.— auf Postschokolade-Lieferanten. Gedolddruckverfahren M 12.— auf Postschokolade-Lieferanten. Interessante Prospekte, auch über andere illustrierte Werke in gebundenen und ungebundenen Ausgaben. Preis-Verlag Wien 18, Störwarterstr. 18

BUCHUNSER-SPEZIALWÜNSCHE!

Dank unserer internationalen Verbindungen können wir mit jedem gewünschten Buch dienen. Eine unserer bevorzugten Hauptaufgaben ist die Erfüllung der verschiedenartigsten Wünsche, in wirklich erstklassigen Publikationen in Wort und Bild. Unsere Auswahl wird reich kultiviert und entsprechendsten, sozialwissenschaftlichen Werken und in der neuesten Literatur sowie auch in bibliophilen Seltenheiten für jedermann unerschöpflich. Berücksichtigung der verschiedensten Wünsche und Bedürfnisse. Ihre Sammlungen nur durch uns! Unsere Spezialabteilung stellt Sie unser Charakteristisches — auch Ihre Wünsche — erfüllt nur wir restlos!
 Diaketer Versand nach allen Teilen der Welt. Nennen Sie uns Ihre Bestellwünsche. Illustrierter Katalog 7 gegen Doppelposten. Probezeitung „Bücherei“ RM 5.—, 10.—, 20.—.
 Buchverlag A. Müller, Spaziellabteilung 7, Berlin-Charlottenburg 4, Schallfisch



„Wissens, Herr Kunstmaler, für so was Ausg'schamt“, wie die Leda, müßt i halt so die Stund a Zehnerl mehr verlang!“

Kleine Literatur- und Musikgeschichten

Alexander Dumas kam von einem offiziellen Abendessen der Regierung.
 „Wie war es“ fragte man ihn.
 Dumas antwortete: „Ganz nett. Aber ohne mich hätte ich mich entsetzlich gelangweilt.“

Franz Werfel wurde von einem jungen Poeten ein paar Gedichte vorgelegt. Der Dichter erklärte mit großer Selbstbewußtheit ihm hinwerfend: „Ich habe sie im Sekstrausch geschrieben, was halten Sie davon?“ „Werden Sie Antialkoholiker, junger Freund!“ meinte Werfel. . .

Maxim Gorki, der eine kurze Zeit Sänger an einer Provinzoper war, sang einmal, mehrere Jahre später, als er schon als Dichter namhaft geworden war, in einer Gesellschaft. Unter anderem befand sich hier mehrere große russische Schriftsteller und Künstler. Als Gorki zu singen begann, schloß er die Augen und hielt sie während des Singens ohne Unterlaß so. Ein junger Schriftsteller wandte sich zu Tschechow mit der Frage: „Sagen Sie mal, warum singt Gorki mit geschlossenen Augen?“ — „Ja“, meinte Tschechow, „wenn Sie Gorki gelesen haben, werden Sie es ja wissen: er ist sehr mitleidig veranlagt und kann seine Mitmenschen nicht leiden sehen!“

Eine ähnliche Sängergeschichte: „Sie können es sich nicht vorstellen, wie unangenehm es für einen Sänger ist, wenn er merkt, daß er seine Stimme verloren hat“, meinte einmal ein prominenter Sänger zu einem Kollegen. „Möglich, aber ich weiß, wie unangenehm es für die anderen ist, wenn ein Sänger diesen Verlust nicht merkt“, antwortete dieser.

Siegfried Wagner, irgendwo auf dem Bahnhof mit Richard Strauß zusammenstehend: „Was macht die Arbeit?“ — Strauß: „Danke, es reicht; vorgestern London, morgen Wien, übermorgen Bregenz.“ Siegfried erwiderte ironisch: „Na, da geht ja das Geschäft!“ Strauß, ebenfalls ironisch: „4 ist wenigstens das eigene!“

Vom Tage

Aus der Feder des ehemaligen Vorsitzenden der Preussischen Akademie für Dichtkunst steht im „Völkischen Beobachter“ folgender Beitrag: „In Nr. 221 ihrer Zeitung, Reichsausgabe, vom 17. September, behaupten Sie, daß ich „judeo- oder jüdenverdächtig“ sei. Ich ersuche Sie daher auf Grund des Preisgesetzes, nachstehende Berichtigung zu bringen: „Es ist unwarh, daß ich Jude oder jüdenverdächtig bin; wahr ist, daß ich kein jüdisches Bild in mir trage. Walter von Molo.“
 Um derartigen Verdächtigungen ein für allemal die Spitze abzubrechen, hat der Dichter, wie wir hören, den Gesamtbandhandel angewiesen, seine Werke künftig nur mehr in unbeschnittenen Exemplaren an ebensolche Leser zu verkaufen. Max

KULTUR- UND SITTEGESCHICHTLICHE STANDARD-WERKE

EDUARD FUCHS
Illustrierte Sittengeschichte

vom
Mittelalter bis zur Gegenwart

Drei Hauptbände
Erster Band: Renaissance
 Umfang X und 500 Seiten mit 430 Textillustrationen und 59 zumeist mehrfarbigen Beilagen

Zweiter Band: Die galante Zeit
 Umfang VIII und 484 Seiten mit 429 Textillustrationen und 65 zumeist mehrfarbigen Beilagen

Dritter Band: Das bürgerliche Zeitalter
 Umfang X und 496 Seiten mit 500 Textillustrationen und 63 zumeist mehrfarbigen Beilagen. Jeder Band in Ganzleinen M 50.—, alle drei Bände zusammen bezogen in Halbschweinsleder gebunden M 150.—; jeder Band auf feinstem Kunstdruckpapier gedruckt, handschriftlich nummeriert und mit einem Hand in Halbfarb geb. M 100.—.

Die „Sittengeschichte“, dieses einzigartige, klassische Werk, das seitens der in dieser Stelle besprochenen, hat Eduard Fuchs zu den hervorragenden Schriftstellern auf dem Gebiet der Geschichte gesellt. Dieses Werk ist nicht nur der Form nach, sondern auch dem Wesen nach klassisch. Berner Tagwacht.

Die Karikatur der europäischen Völker

Erster Band: Vom Altertum bis zum Jahre 1848. Zweiter Band: Vom Jahre 1848 bis zum Vorabend des Weltkrieges. Jeder Band mit 480 Seiten Großquart und etwa 500 Textillustrationen, sowie etwa 75 zum Teil doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen. Beide Bände in Ganzleinen M 70.—; in zwei Halbschweinsleder gebunden M 100.—.

Es sei Eduard Fuchs nur uneingeschränkt das Zeugnis ausgestellt, daß er auch hier, wie in allen seinen Werken, mit bewundernswürdiger Urteilskraft seine Aufgabe gelöst hat. Als Ganzes besteht ist die „Geschichte der Karikatur der europäischen Völker“ ein Standardwerk, das für alle Untersuchungen auf diesem Gebiet vorbildlich und richtungweisend bleiben wird. Kieler Zeitung, Kiel.

Die Frau in der Karikatur

Umfang XII und 488 Seiten Großquart mit 454 Textillustrationen und 71 zum großen Teil doppelseitigen schwarzen und farbigen Beilagen. Um eine größere Zahl Bildtafeln erweiterter Neuausgabe. 16.—, 20.— Tausend. In neuen, reißvollen, in vier Farben bedruckten, Leinwand M 50.—, in Halbschweinsleder gebunden M 55.—, Vorzugsausgabe (200 nummerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier), von Richard Höhn, München, mit dem Hand in Halbfarb gebunden M 100.—.

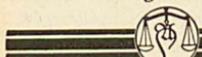
Bei einer Beurteilung dieser neuen Publikation muß zunächst hervorgehoben werden, daß das Buch nicht nur angesehen, sondern auch gelesen sein will. . . Wie oft muß ein vorzügliches Illustrationsmittel für die verschiedensten, die verschiedensten Entscheidungen. Hier aber stehen Text und Auswahl der Illustrationen auf gleicher Höhe. Hannoverischer Kurier.

Die Juden in der Karikatur

Umfang 312 Seiten Großquart mit 307 Textillustrationen und 31 zum Teil doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen. in Ganzleinen M 30.—, in Halbschweinsleder M 35.—; mit der Hand in Halbfarb gebunden M 60.—, Ausführliche Prospekte über die „Kunstbücher“ u. „Sittengeschichtl. Werke“ kostenlos.

Die Behandlung verdient bewundernde Danksagung. Besprochen werden, im Anschluß an die Bilderscheit, die Rolle der Juden in der Geschichte, ihr Anteil an der europäischen Kultur, der Judentum in aller Welt; die Rolle der Judenkarikatur vom 14. bis 18. Jahrhundert; die Spottfiguren an Kirchen, der jüdische Wucher, der Hofnarr, der Jude als Soldat, der jüdische Työ. Die Bilder erstrecken sich vom 15. Jahrhundert bis 1920. Königsberger Hartung'sche Zeitung.

Ausführliche Prospekte kostenlos
Albert Langen / München



Interessante
Sexual-
Werke

Das Lasterhafte Weib
Sitten- und Charakterstudie an den Sittungs- und Aberrations-Verbrechen
Trotz der in der letzten Zeit durch die Presse und die Kunst hervorgerufenen
Moralen ist es doch immer noch ein Problem, das die Aufmerksamkeit der
Leserinnen und Leser auf sich zieht. Die vorliegende Studie ist ein
wissenschaftliches Werk, das die Sitten- und Charakterstudie an den
Verbrechen der Weiber in der letzten Zeit behandelt. Mit 200 Illustrationen
und 31 Tafeln. Preis 30 Pf.

Das Weib als Sklavin
Die Frau in der Geschichte und Gegenwart. Ein Beitrag zur Sitten- und
Charakterstudie an den Verbrechen der Weiber. Mit 200 Illustrationen
und 31 Tafeln. Preis 30 Pf.

Sittengeschichte des Intimsten
Die Sittengeschichte des Intimsten. Eine Studie über die Sitten- und
Charakterstudie an den Verbrechen der Weiber. Mit 200 Illustrationen
und 31 Tafeln. Preis 30 Pf.

Sittengeschichte der Pariserin
Die Sittengeschichte der Pariserin. Eine Studie über die Sitten- und
Charakterstudie an den Verbrechen der Weiber. Mit 200 Illustrationen
und 31 Tafeln. Preis 30 Pf.

Geheim und Verboten
Das Geheimnis der Verbrechen. Eine Studie über die Sitten- und
Charakterstudie an den Verbrechen der Weiber. Mit 200 Illustrationen
und 31 Tafeln. Preis 30 Pf.

Das Gefühl
Die Sittengeschichte der Verbrechen. Eine Studie über die Sitten- und
Charakterstudie an den Verbrechen der Weiber. Mit 200 Illustrationen
und 31 Tafeln. Preis 30 Pf.

Messalina
Die Sittengeschichte der Verbrechen. Eine Studie über die Sitten- und
Charakterstudie an den Verbrechen der Weiber. Mit 200 Illustrationen
und 31 Tafeln. Preis 30 Pf.

Die Kunst des Verführens
Die Sittengeschichte der Verbrechen. Eine Studie über die Sitten- und
Charakterstudie an den Verbrechen der Weiber. Mit 200 Illustrationen
und 31 Tafeln. Preis 30 Pf.

Französische Frauen
Die Sittengeschichte der Verbrechen. Eine Studie über die Sitten- und
Charakterstudie an den Verbrechen der Weiber. Mit 200 Illustrationen
und 31 Tafeln. Preis 30 Pf.



„Freut euch des Lebens...“ — „Jemacht, ... aber erst nach Rücksprache mit dem Finanzamt!“

Eine Chansonette ohne Engagement / Von Walter Kujawski

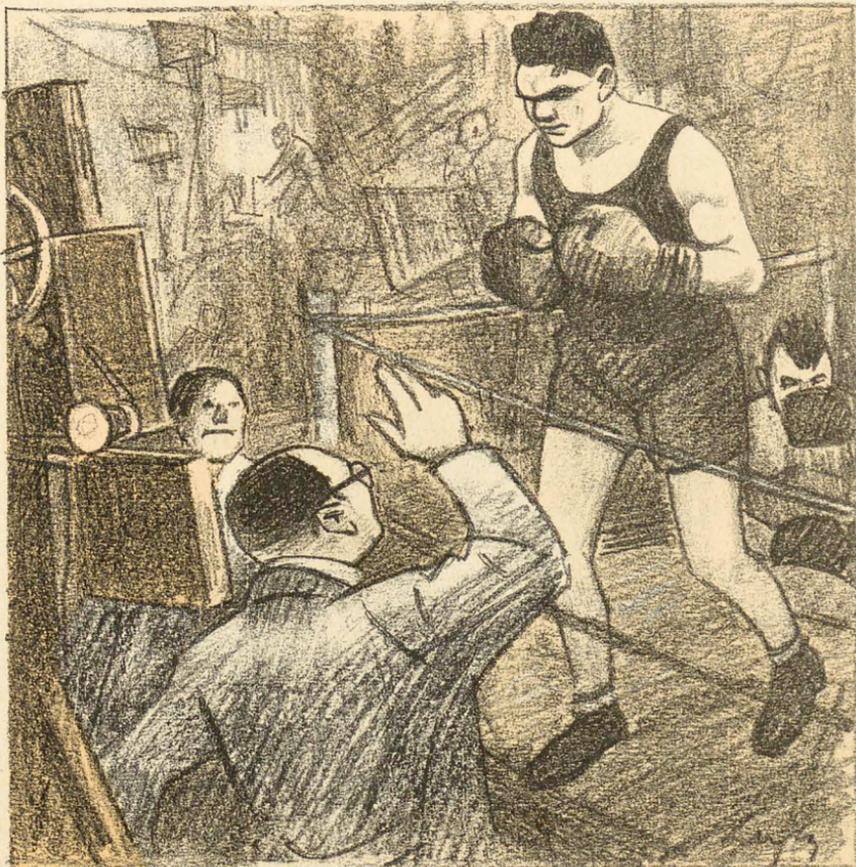
Der letzte Tag im Monat. Mein letzter Tag im „Kobaltblauen Flamingo“. Jetzt habe ich dreißig Tage Engagement gehabt, und wie habe ich gehofft, daß ich Anschluß bekomme. Saperloti hat mir auch versprochen, einen neuen Vertrag zu machen. Fünfzig Mark habe ich ihm gegeben, dem Hund, für eventuelle Spesen. Bis vor einer Stunde habe ich noch gehofft. Aber jetzt ist es ja schon zwölf Uhr. Draußen klopft der Steptänzer ja schon seinen Walzer. Also so schon die vorletzte Nummer! Wie ich blab in diesem alten Spiegel aussehe. Nachher werde ich mich in die Bar setzen und auf ein Wunder warten. Wie schnell dieser Monat vergangen ist! Eins — zwei — drei — war er rum. Heute kriege ich auch die Restgäbe. Sechzig Mark Vorschuß gehen ab. Dann die Steuern für den ganzen Monat, dazu die Agenturprovision. Der Garderobier, der alten Schlampe, muß auch ein Trinkgeld geben. Der Hausdiener muß auch was kriegen. Der hat mich immer so freundlich begrüßt. Und morgen früh bringt er mir die Koffer zur Bahn. Gott sei Dank habe ich die Miete und mit morgen früh neunmal Frühstück. Das hat mich immer so glücklich gemacht. Kein As hat gelacht! Erst der alte „Onkel Adalbert“ hat Applaus gehabt. Zehn Jahre singe ich diese Schweinerei schon. Das hat noch der dicke Buxbaum für mich schreiben lassen. Hatte der ein feines Auto! — Die Wirtin kriegt noch eine Woche Miete und am morgen früh neunmal Frühstück. Bis zwölf Uhr kann ich noch im Zimmer bleiben. Die „Fricadilly-Truppe“ zieht am 14. 20 geht mein Zug nach Berlin. Wo ist mein Notzbuch? Ich will noch einmal rechnen. Wie die Handtasche schäbig ist! Wenn ein neuer Vertrag gekommen wäre, hätte ich eine neue gekauft. Ach, du meine Güte! Der lange Ober bekommt ja noch drei Mokka bezahlt. Auch wieder 3.75. Wieviel Geld behalte ich denn noch für Berlin übrig? Vielleicht werde ich doch noch ans Telefon gerufen. Saperloti sagte doch daß in der „Geldg. Mühe“ in Bremen noch eine Chansonniere gesucht wird. Ich will die Augenbrauen noch einmal nachziehen. Daß ich nicht vergesse den Dermatopogen einzuspacken. Sonst sind wieder achtzig Pfennig weg. Wie voll der Koffer wieder ist! Das illa Taftkleid wird wieder schön zerdrückt sein. Wenn schon! Jetzt aber endlich in die Bar, sonst sitzen nachher die Neuküller Girls wieder am Eckisch. Ach, der Musiklow ist schon dran. Jetzt kreischt das Publikum. Da tanzt er also gewiß gerade die Elefant-

Bequeme Raxen!

DAFNIS-VERLAG, Abt. H 7 BERLIN S 42

Schmeling tonfilmt in Hollywood

(Wilhelm Schulz)



„Noch einmal die Szene! Das Krachen des Nasenbeins ist nicht deutlich genug gekommen!“

Vom Tage

Bei einer Aufführung von Bruno Franks „Sturm im Wasserglas“ im Staatlichen Schauspielhaus in Dresden brach an der Stelle, wo der nicht gerade rassereine Hund Toni vor Gericht vorgeführt wird und der Magistratsdiener Pfaffenzeiler zur Charakterisierung sagt: „Nach Thüringen hätten s' den Toni net neing'lassen“, ein minutenlanges Gelächter aus. Am nächsten Tage erhielt der Schauspieler, der den Pfaffenzeiler zu spielen hat, von der Staatlichen Direktion des Schauspielhauses ein amtliches Schreiben, in dem er angewiesen wurde, die Worte bezüglich Toni und Thüringens in Zukunft wegzulassen. — Wenn das so weitergeht, werden wir bald nichts mehr zu lachen haben.

Das „Kabarett der Komiker“ in Berlin erhielt dieser Tage, wie der „Deutsche Theaterdienst“ mitteilt, den Brief eines Varietéagenten, in dem es heißt: „Ferner offeriere ich Ihnen eine ganz große Attraktion, welche besonders jetzt, bei der neuen Rechts-Stimmung, eine unglaubliche Anziehungskraft wäre. Das ist das bekannte Tanzpaar von der Wiener Staatsoper Maria von Mindszenty mit ihrem Partner Willy Fränzl, mit musikalischer Begleitung des Prinzen Albrecht Joachim von Preußen. Er dirigiert selbst die von ihm komponierten Tänze. Prinz Albrecht Joachim ist bereits nach London ins Colosseum verpflichtet, mit einer ungeheuren Gage.“ Mit Gott für Konjunktur! Auf, auf zur frühlichen Rechts-Stimmung! Gott strafe England!

Spätherbst

Jeder ruft: Ich will das Beste! und zieht demgemäß vom Leder für die Ideale. Jeder pocht auf seine weiße Weste.

Ist das Beste auch das Selbe? fragen wir uns düster brütend. Jeder spuckt dem andern wütend auf des Bauches Prachtgewölbe.

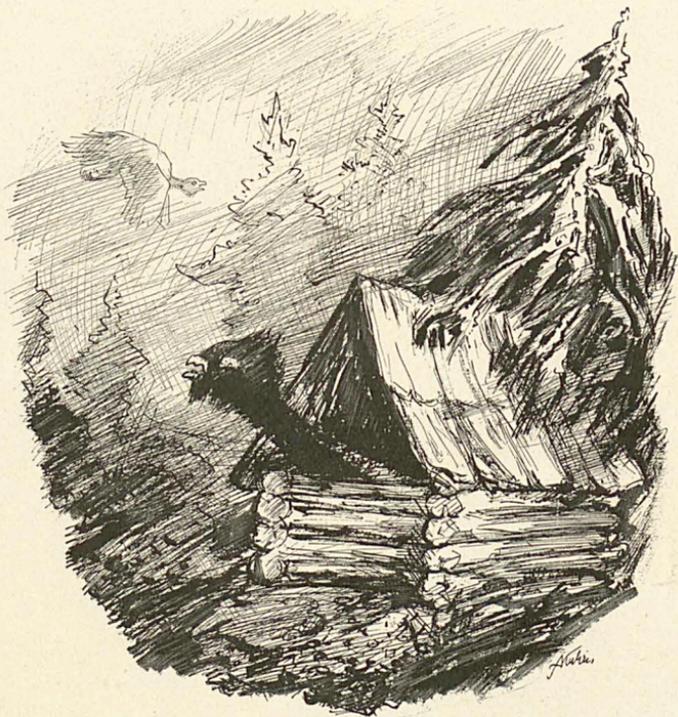
Alo! gibt's verschiednes „Bestes“? Und es läßt sich nicht vereinen? . . . Nimmer will die Sonne scheinen, und vom grauen Himmel läßt es.

Armes Land im Phrasenregen, armes Volk, wer soll dir helfen, wenn sie miteinander beißen, statt die Hände anzulegen?

Ratatösk

Hüttenzauber

(Alfred Kubin)



Politische Miniaturen

Adolf Apostata

Als sich Adolf Hitler eines Tages in Münchens Straßen erging, wurde er auf dem Karolinenplatz, nahe seinem Schlosse, von einem auf der Durchreise in der Stadt weilenden rheinischen Grobindustriellen angesprochen. „Adolf“, sagte der würdige Herr mit tiefem Ernst, „du hast uns schwer enttäuscht! Dein Eintreten für die streikenden Metallarbeiter — — — „Heil!“ rief der Angesprochene und wollte rasch seines Weges eilen. Aber der Industrielle hielt Adolf am Armel seines malvenfarbigen Waffenrockes fest und fuhr mit erhobener Stimme fort: „Adolf! Wir haben doch das Wachstum deiner Partei, gelinde gesagt, ideell gefördert, wir haben für sie gedarbt, und nun fällst du uns in den Rücken? Ist das ein ehrliches Geschäft, Adolf?“ — „Heil!“ rief Hitler zum zweiten Male und suchte sich vom Griffe des Herren loszumachen. Da bemächtigte sich verzweifelte Stimmung des Industriellen, wehklagend, gleich jenem Kaiser Augustus nach der Schlacht im Teutoburger Wald, rannte er mit dem Kopf gegen den Obelisk und schrie ein über das andere Mal: „Adolf, Adolf, gib mir meine Millionen wieder!“ Hitler aber ging mit den Worten: „Manchmal krümmt sich auch spät, was ein Häkchen werden will“ eilig seines Weges,

und noch von weither vernahm der zu Tode betrübte Industrielle das donnernde „Heil!“ des Abtrünnigen.

Ein leutseliger Fürst

Auf einem seiner sechzehn Schlösser, an eichenem Tisch, unter den Wappenschildern seiner Ahnen saß Fürst Starhemberg, Obrist der österreichischen Heimwehren. Soeben war ein Bündnis mit dem ruhmvollen Führer des deutschen „Stahlhelms“ zustande gekommen, und da mag es nicht verwundern, daß der hohe Herr in heiterer Stimmung dem feurigen Tokayer zusprach. Ordnonanzoffiziere, die kühne Feder auf schmuckem Hut, überbrachten Meldungen oder eilten mit Befehlen hinweg, und nie versäumte es der leutselige Fürst, die biederen Kämpen mit einem freundlichen „Bitt' schon!“ auszuzeichnen. Großes Interesse aber brachte er dem Berichte entgegen, daß in Deutschland geplant sei, bei Ausbruch des dritten Reiches eine Anzahl unbemühter, dem nationalsozialistischen Heerführer mißliebiger Personen zu enthaupen. Lange und in tiefer Bewegung schweig der Fürst, während er sichtlich mit sich kämpfte, dann trat ein gültiges Lächeln auf seine Lippen, und er sprach sinnend: „Aber bitte sähr, das steht nicht dafür, bei unseren klanerren Verhältnissen gegens's, wann ich beliebig einen Kopf rollen lasse.“ — Diese malvolle Beschei-

denheit eines Fürsten, der sich selbst bezwang, erschloß ihm das Herz von ganz Österreich, und sein Name wurde hinfirt in Lande nur mehr mit tiefer Ehrfurcht genannt. Awe

Die Prestigefrage

Die vor den Wahlen angebahte Freundschaft zwischen Nazis und Kommunisten ließ nach den Erfahrungen der ersten Reichstagsitzungen auch weiterhin eine gewisse Arbeitsteilung möglich und wünschenswert erscheinen. Daher kamen Goebbels und Thälmann einmal zusammen, um taktische Obstruktionsfragen zu besprechen und sich bei der praktischen Bekämpfung des Parlamentarismus auf einer gemeinsamen Basis zu finden. „Ich möchte vorschlagen“, sagte Thälmann, „die Redner der Rechtsparteien bis inklusive Volkspartei schreit meine Fraktion nieder, die andern Parteien überlasse ich ihren Leuten!“ „Ausgeschlossen!“ protestierte Goebbels, „die Volkspartei gehört uns!“ „Die Partei des Dr. Scholz?“ gab Thälmann zu bedenken. „Einerlei!“ die Stresemannpartei gebe ich grundsätzlich nicht her!“ „Und ich erst recht nicht!“ schrie Thälmann empört. — Seitdem sind die Beziehungen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten wieder äußerst gespannt. Salpeter

Zeitdokumente

Das Sächsische Oberverwaltungsgericht hat in einem Urteil vom 25. Januar 1930 — 138. II. 1929 — festgestellt:

„Ein Vortrag General Ludendorffs über Kriegshetze und Völkermorden und seiner Ehefrau über den Kampf um die deutsche Seele“ ist nicht vergnügungssteuerpflichtig. Nicht jeder Vortrag ist schlechthin steuerpflichtig, er muß vielmehr die Wesensmerkmale einer Vergnügung an sich tragen, indem er der Erötzung und Unterhaltung der Teilnehmer zu dienen geeignet ist (Jahrb. Bd. 30 S. 170). Bei den von General Ludendorff und seiner Ehefrau gehaltenen Vorträgen sind keine Merkmale zutage getreten, die es rechtfertigen würden, die Vorträge als steuerpflichtige Vergnügungen anzusehen. . . Ebensovienig gewinnt ein Vortrag, der seinem Inhalte nach keine Vergnügung darstellt, durch die Person des

Vortragenden das Wesen einer Vergnügung.“

Es ist eine Lust, zu sterben. Zumindest in Los Angeles. Die dortige deutsche Zeitung, die „Californische Staatszeitung“, bringt folgende Anzeige:

J. H. RIEDEMANN
Deutscher Leichenbestatter
Damenbedingung

Wer kann da widerstehen?

In Nr. 206 vom 7. September 1930 des „Oberbayerischen Gebirgsboten“ findet sich folgende reizende Anzeige:

Widerruf

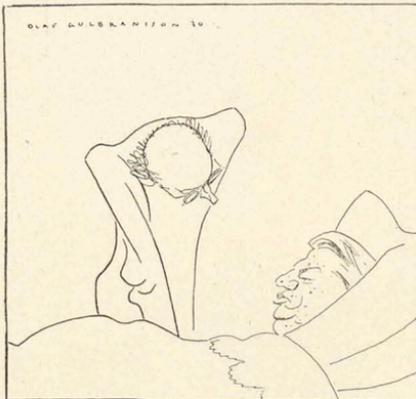
Da man sich nachts täuschen kann, nehme ich die Behauptung gegen Frau Maria Gelling zurück und erkläre hiermit, daß es möglich ist, daß es nicht der Weißteiner Sepp, sondern ein anderer gewesen sein kann.
Therese Dick.

Haken-Kreuzworträtsel

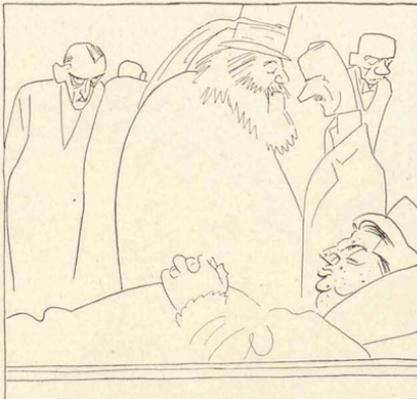
Senkrecht: Frühstücksfreund des Herrn von Staub.
Waagrecht: raubt er „Börsen-Fürsten“ aus und beschlagnahmt alle Bankvermögen —
Senkrecht: schwört der Führer höchsten Ortes,
daß man streng legal gesonnen sei —
Waagrecht: gilt der Bruch des Ehrenwortes
im polit'schen Kampf als einwandfrei —
Senkrecht: nährt man weiter sich am Euter der metall-industriellen Kuh —
Waagrecht: ruft man dem Metallarbeiter sein „Kein Rad darf sich mehr drehen!“ zu —
Sechseinhalb Millionen Wähler möchten dieses Haken-Kreuzworträtsel lösen —
Langsam kommen manche auf den rechten Einfall, daß es nur ein Bluff gewesen —
Benedikt

Ehrt eure deutschen Meister!

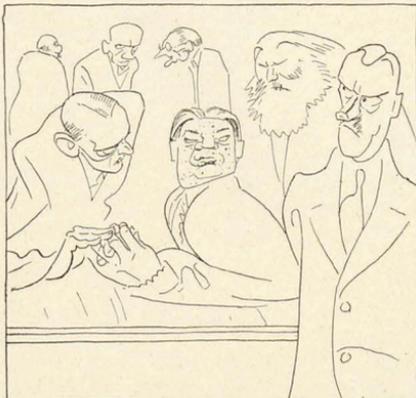
(Olof Gulbransson)



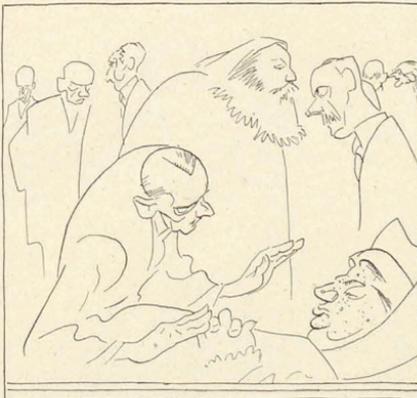
Am 29. Oktober starb der bekannte Dichter Alois Guldencranz.



Um seine Bahre versammelten sich die prominentesten Vertreter der Literatur.



Bei der erhebenden Feier ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall, da sich der Verschiedene zu allgemeinem Befremden als nur scheintot erwies.



Aber der taktvolle Hinweis auf die bereits fertiggestellten Nekrologe veranlaßte den Verstorbenen, auf jede weitere Störung des Programms zu verzichten.

Bülows Denkwürdigkeiten

(Th. Th. Heine)



„Ja, ja, Mohrchen, soviel Mut hätten wir bei Lebzeiten haben sollen! – Schade, daß Wilhelm es uns nicht erlaubt hat!“